

Josabe Raschle und die Anfänge der Buntweberei

Albert Holenstein

Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen basieren auf einem Vortrag in der Online-Reihe *Faszinierende Macher*innen* vom 7.7.2021. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten.

Einleitung

Josabe Raschle zählt zu den Pionieren der Toggenburger Buntweberei. Allerdings ist über ihn in der Literatur nicht allzu viel bekannt. Das hat hauptsächlich damit zu tun, dass die Quellenlage sehr dünn ist. Es haben sich kaum Primärquellen von ihm oder über ihn bis in unsere Zeit erhalten. Trotzdem scheint diese Persönlichkeit geeignet, als Macher im Rahmen eines Vortrags vorgestellt zu werden. Dabei sollen zuerst die Ausgangsbedingungen, die in der Toggenburger Textilindustrie liegen, umrissen werden. Sodann werden die ersten Schritte des Machers Josabe Raschle in der Buntweberei und der Aufbau eines Familienunternehmens vorgestellt. In einem dritten Teil wird das Nachleben des Machers betrachtet unter besonderer Berücksichtigung zweier Söhne, die das Familienunternehmen weiterführten und ausbauten.

Textilindustrie im Toggenburg

Das Textilgewerbe in der heutigen Ostschweiz ist sehr alt. Auf die Anfänge kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Vielmehr soll mit dem Spätmittelalter eingesetzt werden, als die Leinwandherstellung und der Handel mit Leinwand das wichtigste Gewerbe im Bodenseeraum war. Im 15. Jahrhundert löste die Stadt St. Gallen das bisherige Zentrum der Leinwandverarbeitung, die Stadt Konstanz, ab. Textilgewebe mit dem St. Galler Gütezeichen wurden Ende des Mittelalters in beinahe ganz Europa gehandelt (vgl. Abb. 1). Auch das Umland der Stadt St. Gallen war durch die Produktion von Flachs und das Weben von Leinwand in diesen Wirtschaftszweig eingebunden.

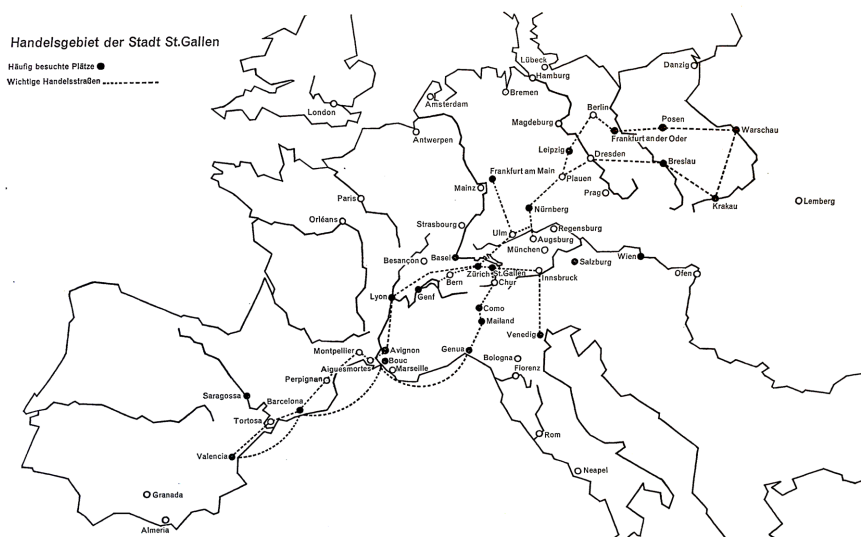


Abbildung 1: Aus Peyer 1960, Bd. 2, S. 27.

Die Leinwandherstellung dominierte bis ins 18. Jahrhundert. Dann folgte allmählich ihr Niedergang – einerseits ausgelöst durch stärkere Konkurrenz aus anderen Regionen (z.B. Schlesien oder Sachsen), andererseits durch die neu aufkommende Baumwolle. Auch im Toggenburg fand dieser Wechsel statt. Über die Anfänge der Baumwollspinnerei schreibt Ulrich Bräker, der Arme Mann vom Toggenburg: *«Erst zu End der Dreyßigerjahre ward das Baumwollenspinnen in unserem Dorf [Wattwil] eingeführt; und meine Mutter mag eine von den ersten gewesen seyn, die Löthligarn gesponnen.»*

Das Spinnen von Baumwollgarn wurde also zwischen 1730 und 1740 heimisch im Toggenburg. Diese Arbeit wurde von der weiblichen Bevölkerung und von Kindern oder älteren Männern ausgeübt. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde die Baumwollweberei immer wichtiger, weil die Heimspinner gegenüber der britischen Maschinenproduktion nicht mehr konkurrenzfähig waren.



Abbildung 2: Spinnerin bei der Arbeit in der Stube. Radierung von Johann Ulrich Schellenberg, 1789. TML.

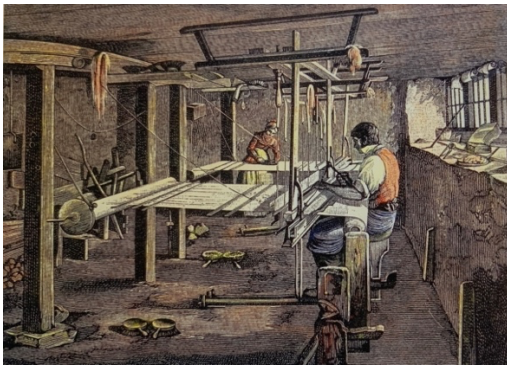


Abbildung 3: Weber bei der Arbeit im Keller. Holzstich nach einem Aquarell von Johannes Schiess. TML.

Spinner und Weber arbeiteten im Auftrag eines Unternehmers, übten ihr Gewerbe also in Heimarbeit aus. Anfangs waren die Fabrikanten meist sesshaft in grösseren Zentren wie St. Gallen oder Winterthur. Doch werden ab Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend Toggenburger Fabrikanten oder Unternehmer fassbar. Zwischen den Heimarbeitern und den Arbeitgebern übernahm ein sog. Fergger die Rolle des Vermittlers. Er brachte den Arbeitern die Rohstoffe und nahm die fertigen Produkte gegen Bezahlung ab. Die Heimarbeiter bzw. die Heimarbeiterinnen stammten meist aus Kleinbauernfamilien. Diese sahen im Spinnen oder Weben einen willkommenen Nebenverdienst. Schon bald gab es im Toggenburg kaum mehr einen Haushalt, in dem nicht ein Familienmitglied mit Spinnen oder Weben beschäftigt war.

Die Heimarbeit hielt sich im Toggenburg erstaunlich lange, bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit hatte die Industrialisierung andernorts längst zur maschinellen Produktion geführt. Von Hand hergestellte Produkte waren allerdings teurer als maschinell gefertigte, daher spezialisierte sich das Toggenburg auf die Herstellung feiner Mousselinegewebe für den Export. Mit der Zeit nannte man diese Gewebe «Toggenburger Tücher», selbst wenn sie nicht im Toggenburg

hergestellt wurden. Allein die Verwendung dieses Namens zeugt von der hohen Bedeutung toggenburgischer Produkte auf dem Weltmarkt.

Aus der Tabelle 1 mit den wichtigsten Produkten der Toggenburger Weber um 1800 geht hervor, dass um 1780 allmählich die Verwendung von gefärbtem Garn aufkam. Wir haben es in dieser Zeit also mit den Anfängen der eigentlichen Buntweberei zu tun. Zu deren Produkten gehörten farbige Hals- und Taschentücher, sog. Mouchoirs. Halstücher in den Trikolrefarben waren besonders während der Französischen Revolution sehr beliebt und sorgten trotz politischer Unsicherheit für guten Absatz.

Tabelle 1: Produkte der Toggenburger Weber. Nach Fischer 1988, S. 28.

	Herstellungsort	Art des Produkts	Herstellung
1763–1780	Hemberg, Mogelsberg, Degersheim	Mousseline	Einfacher Handwebstuhl
Ab 1780	Ebnat, Kappel, Hemberg, oberes und mittleres Toggenburg	Weisse, rote, blaue Hals- und Taschentücher (Mouchoirs); einfarbig, kariert oder gewürfelt	Einfacher Handwebstuhl, Verwendung von gefärbtem Garn
1789–1800	oberes und mittleres Toggenburg	Nationaltücher (Halstücher in Trikolrefarben)	Einfacher Handwebstuhl, Verwendung von gefärbtem Garn
ab 1800	Flawil, dann ganzes Toggenburg	Glatte, breite, weisse Stoffe	Schnellschützen
ab 1800	oberes und mittleres Toggenburg	Mouchoirs Madras (verfeinerte farbige Baumwolltücher)	Schnellschützen, Verwendung von gefärbtem Garn
1810–1830	oberes und mittleres Toggenburg	Weisse Cravattes	gleich wie Mouchoirs Madras
1810–1820	oberes und mittleres Toggenburg	Mouchoirs Balazores (Umschlagtücher, Shawls)	gleich wie Mouchoirs Madras
ab 1823	oberes und mittleres Toggenburg	Façonnierte Gewebe (gestreifte Stücke von Trilch und Satin)	teilw. Seidengarn oder mit Seide gemischtes Garn

Ständige Spezialisierung und Innovation war für die Toggenburger Webereiindustrie wichtig. Sie zeigt sich in der Tabelle 1 in der Weiterentwicklung und Verfeinerung der Produkte. Schliesslich stellte man façonnierte Gewebe her, also bunt geblünte oder mit Figuren versehene Stoffe. Auf technischer Seite – bei der Herstellung – ist ebenfalls eine Entwicklung ablesbar: So taucht in der Schweiz ab 1800 der sog. Schnellschützen auf. Dieser in England erfundene Webstuhl beschleunigte und vereinfachte den Webprozess erheblich. Man konnte nun in derselben Zeit bis zu viermal mehr weben.

Die Buntweberei war besonders im mittleren und oberen Toggenburg beheimatet. Dahingegen stellte man im Alt- und Untertoggenburg vorwiegend weisse Baumwolltücher von unterschiedlicher Qualität her. Wir haben es also mit einer regionalen Spezialisierung innerhalb des Toggenburgs zu tun.

Die Erzeugnisse der Toggenburger Buntweberei wurden anfänglich durch appenzellische und st. gallische Handelshäuser vorwiegend in europäische Länder exportiert. Nachdem Toggenburger Fabrikanten den Vertrieb ihrer Produkte selber übernahmen, begegneten sie im frühen 19. Jahrhundert einer wachsenden europäischen Konkurrenz. Um dieser auszuweichen, suchte sich die Buntweberei ab den 1820er Jahren neue Absatzmärkte in Übersee. Zuerst orientierte man sich nach Amerika, dann folgte in den 1840er Jahren die Levante (also der Nahe Osten). Nach der Jahrhundertmitte folgten Indien, die Philippinen, Japan, China und schliesslich Afrika.

Die Toggenburger Buntweberei nahm Mitte des 19. Jahrhunderts in gewissem Sinne eine schweizerische Vorreiterrolle ein. Ihre Erzeugnisse gehörten zu den wichtigsten Exportprodukten der Schweiz. Allerdings setzte gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits der Niedergang der Buntweberei ein.

Der Macher Josabe Raschle

Josabe Raschle wird 1756 in Hummelwald, oberhalb von Wattwil, geboren. Er ist das älteste von sechs Kindern einer reformierten Bauernfamilie (vgl. Stammbaum 1).

- ▶ Michael Raschle (1727–1796) ⚭ Anna Maria Lüthi (1730–1799)
 - ▶ Josabe (1756–1826)
 - ▶ Isaak (1757–1795)
 - ▶ Anna Catrin (1762–1763)
 - ▶ Anna Katharina (1763–)
 - ▶ Anna Elisabetha (1767–1768)
 - ▶ Anna (1769–1836)

Stammbaum 1: Eltern und Geschwister von Josabe Raschle. (www.geneal-forum.com).

Als junger Mann in den 1780er Jahren beginnt Josabe Raschle als Fergger zu arbeiten. Er kauft also Baumwolle, trägt diese zu den Heimarbeitern, holt bei diesen das gesponnene Garn ab und verkauft es an einen Händler. Es ist unklar, warum Josabe Raschle mit dieser Tätigkeit anfängt. Er hätte als ältester Sohn auch den elterlichen Hof übernehmen können. Vielleicht fand er aber schon als Kind einen Zugang zum Baumwollgewerbe – denn als er aufwuchs, stand in fast jedem Toggenburger Bauernhaushalt ein Spinnrad. Die Vermutung, wonach seine Mutter zeitweise als Heimspinnerin arbeitete, ist daher nicht ganz von der Hand zu weisen. Doch fehlen hierzu Quellenbelege, wie sie etwa bei Ulrich Bräker vorhanden sind.



Abbildung 4: Fergger bei der Arbeit. Moritz/Rordorf, kol. Aquatinta, 1824. Schweizerische Nationalbibliothek (www.helveticaarchives.ch), GS-GUGE-131-211.

Von seinem Wohnort Hummelwald aus versorgt Raschle Heimarbeiter in der Grafschaft Uznach. Er muss also den Rohstoff zu Fuss über den Ricken zu den verstreuten Bauernhäusern tragen und die Fertigprodukte auf dem Nachhauseweg wieder mitnehmen. Das dürfte eine beschwerliche Reise gewesen sein, zumal der Zustand der Rickenstrasse zu Beginn der 1780er Jahre noch sehr schlecht war. Die Fuss- und Saumwege werden erst zwischen 1786 und 1792 zu einer von Fuhrwerken befahrbaren Strasse ausgebaut.

Anfangs verkauft Josabe Raschle das Garn noch an einen grösseren Händler. Schon bald beginnt er aber, das Garn eigenständig zu verkaufen und es schliesslich gar selber zu Baumwolltüchern verarbeiten zu lassen. Auch wenn gesicherte Angaben fehlen, scheint Raschle schon in

Hummelwald eine kleine Webereimanufaktur aufgebaut zu haben. Denn bald produzierte er farbige Kattun- und Taschentücher.

1789 heiratet er Susanna Abderhalden aus Schmidberg, oberhalb von Ullisbach. Das Ehepaar hat zehn Kinder, wovon vier das Erwachsenenalter nicht erreichten (vgl. Stammbaum 2). Zu den beliebten Familienbräuchen dieser Zeit gehört das Führen einer Familienbibel, in die von Hand wichtige familiäre Ereignisse eingetragen werden. In einem Artikel in den Toggenburgerblättern für Heimatkunde von 1949 wird eine solche Bibel der Familie Raschle beschrieben und sogar eine Seite mit der Handschrift Josabe Raschles abgebildet. Leider unterlässt es der Autor anzugeben, wo die Bibel aufbewahrt wird. Daher kann nur auf die Abbildung von 1949 zurückgegriffen werden.

▶ Josabe Raschle (1756–1826) ⚭ Susanna Abderhalden (1767–1829)

- ▶ Johann Jakob (1790–1817)
- ▶ Susanna Barbara (1799–)
- ▶ Abraham (1792–1863)
- ▶ Isak (1794–1794)
- ▶ Anna Maria (1795–1795)
- ▶ Anna (1796–)
- ▶ Johann Rudolph (1798–1867)
- ▶ Isak (1801–1801)
- ▶ Johann Georg (1803–1803)
- ▶ Johann Georg (1805–)

Stammbaum 2: Kinder von Josabe Raschle und Susanna Abderhalden. (www.geneal-forum.com).

Der Eintrag auf der ersten Seite beginnt mit einem Vermerk zu Josabe Raschles Hochzeit – wahrscheinlich haben die frisch Getrauten die Bibel als Hochzeitsgeschenk erhalten:

*«Den 3. Mertz 1789 hab ich Josabe Raschly mit Junfer
Susanna Abderhalden hochziit gehabn
und mit mir min bruder Isac
hat mir die hochziit bredig gehalten Johan Martin
Immenhof es war der tegst aus der 2 Corinther das 13 c.
11 vers.»*

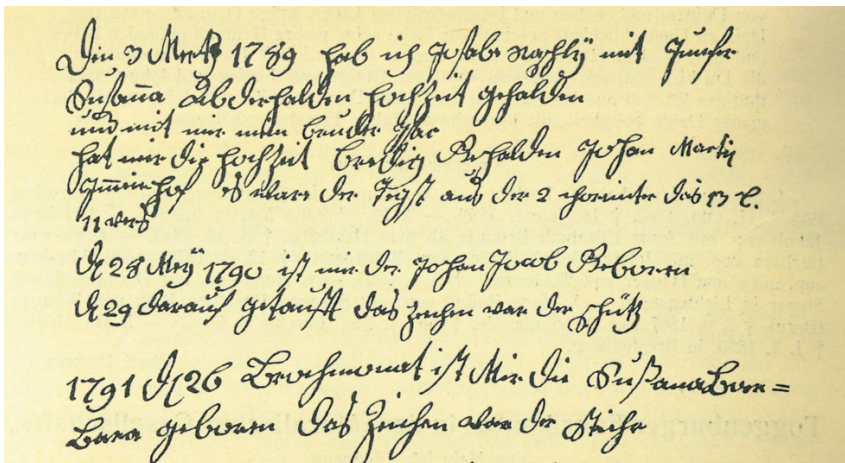


Abbildung 5 Autograph von Josabe Raschle. Toggenburgerblätter für Heimatkunde 12/3 (1949).

Es wurde also eine Doppelhochzeit gefeiert: Josabes Bruder Isac heiratete gleichzeitig Wibertha Steiner. Sodann folgen die Einträge zu den Geburten der Kinder:

*«Der 28 Mey 1790 ist mir der Johan Jacob geboren
der 29 darauf getauft das zeichen war der schütz.»*

Es wird an dieser Stelle darauf verzichtet, alle Einträge für die zehn Kinder vorzulesen. Sie sind immer ähnlich formuliert. Einzig bei früh verstorbenen Kindern wird zusätzlich das Todesdatum aufgeführt – so z.B.:

*«1794 der 31 Mey ist mir der Isac geboren
der 1 brachmonet getauft das zeichen war der Krebs
der 9 herbstmo[nat] ist er widerum gestorben.»*

Am Ende der handschriftlichen Einträge Raschles wird von einem seiner Kinder schliesslich ein Todeseintrag verfasst und dem Vater somit in der Familienbibel gedacht.

Die Familie Raschle lebt anfänglich im Weiler Hummelwald. Allerdings ist den Tauf- und Ehebüchern Wattwils zu entnehmen, dass die junge Familie zeitweise auf der Laad wohnt. Einige Kinder kommen nämlich da zur Welt.



Abbildung 6: Josabe Raschle und Susanna Abderhalden. Toggenburgerblätter für Heimatkunde 12/3 (1949).

Die Ehefrau Susanna Abderhalden scheint eine geschäftstüchtige Frau gewesen zu sein, zumindest wird sie in der vorhandenen Literatur über Josabe Raschle stets so beschrieben. Sie sei es gewesen, die ihn dazu gebracht habe, Garn selber zu verkaufen. Somit wäre also die Ehefrau dafür verantwortlich, dass sich Raschle vom einfachen Fergger zum Unternehmer, zum Textilfabrikanten entwickelt habe. Insofern ist seine Ehefrau ebenfalls als eine Macherin anzusehen – sie handelt, motiviert ihren Mann zum beruflichen Aufstieg. Aufgrund der Quellenarmut kann ihre Rolle leider nicht genauer betrachtet werden.

Ökonomische Vorteile zieht Raschle schliesslich 1803 aus dem Umzug nach Wattwil. Hier in Wattwil ist er näher bei den Webern. Und auch die Pflege von Handelsbeziehungen ist im zentralen Ort des Toggenburgs einfacher möglich. Raschle kauft sich ein stattliches Haus an der Unterdorfstrasse. Bauweise und Grösse des Hauses lassen darauf schliessen, dass der Kauf nicht gerade günstig war. Im Umkehrschluss kann angenommen werden, dass das Unternehmen Raschle um 1800 schon ziemlich einträglich gewesen sein muss.

Das Raschle-Haus steht heute an der Wilerstrasse. Es wurde 1852 durch Josabes Sohn Johann Rudolf Raschle an den heutigen Standort verlegt. Bis 1943 befand es sich im Besitz der Familie Raschle. Heute ist es in Wattwil das älteste, einheitlich erbaute Fabrikantenhaus mit Mansardendach.

In Wattwil zählt Josabe Raschle schnell zu den angesehensten Personen. In den Quellen des Ortsarchivs wird er mitunter als Pfleger bezeichnet. Zu dieser Zeit wurde der Begriff Pfleger nicht im Gesundheitsbereich, sondern für eine Amtsperson verwendet. Raschle dürfte also neben seiner unternehmerischen Tätigkeit ein öffentliches Amt in Gemeinde oder Kirche ausgeübt haben.

Als er 1826 stirbt, hinterlässt er sein Unternehmen den zwei Söhnen Abraham und Johann Rudolph.

Das Nachleben

Josabe Raschles Nachleben wird offensichtlich im Familienunternehmen, das er der folgenden Generation übergibt. Bei beiden Söhnen handelt es sich um wirtschaftlich und politisch erfolgreiche Persönlichkeiten – beide dürfen daher auch als «Macher» bezeichnet werden. Im Gegensatz zum Vater sind sie in den Quellen aber wesentlich besser fassbar, weshalb es über sie vieles zu berichten gäbe. Im Folgenden können aber nur einige wenige Eckdaten ihres Lebens benannt werden.



Abbildung 7: Johann Rudolf Raschle. Appenzeller Kalender 1869 (www.portraitarchiv.ch).

Zusammen mit seinem Bruder Abraham führt Johann Rudolf Raschle das väterliche Unternehmen unter dem Namen des Vaters weiter bis 1832. In diesem Jahr zieht sich der ältere Bruder aus der gemeinsamen Firma zurück. Daraufhin führt Johann Rudolf Raschle das Unternehmen zuerst alleine, bevor er ab 1842 neue Teilhaber in die Geschäftsleitung aufnimmt. Nach dem Ausscheiden des letzten Familienvertreters aus der Geschäftsleitung 1888, firmiert die Firma unter dem Namen Birnstiel, Lanz & Co. Schliesslich wird sie 1922 liquidiert.

Johann Rudolf Raschle kann als klassischen Fabrikanten bezeichnet werden, weil sein unternehmerisches Wirken von grosser Bedeutung für Wattwil und das Toggenburg war. Nach der Übernahme der väterlichen Firma vergrössert er diese und weitet die Handelsbeziehungen international aus. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts werden Stoffe mitunter für den ostasiatischen und afrikanischen Markt produziert. Um 1870 zählt die Firma mit rund 1'000 Arbeitskräften zu einem der grössten Unternehmen im Toggenburg. 1906 wird die Buntweberei Birnstiel, Lanz & Co. übrigens von der jüngeren, nicht weniger bedeutenden Firma Heberlein gekauft.

Der Bruder Abraham Raschle wendet sich nach 1832 seiner politischen Karriere zu: Sein Lebenslauf zeigt eine steile Karriere vom Gemeinderat zum Nationalrat. Als Lokalpolitiker ist er unter anderem mitverantwortlich für den Bau des Armenhauses und der paritätischen Kirche in Wattwil. Nebenbei betreibt er mit einem Schwager ein kleineres Handelsunternehmen und bleibt somit dem Textilwesen verbunden.

Fazit

Abschliessend sei ein Zitat aus der Allgemeinen Deutschen Biographie, gedruckt im Jahre 1888, wiedergegeben. Der Eintrag über Josabe Raschle stammt von Hermann Wartmann (1835–1929), zu Lebzeiten einer der besten Kenner der St. Galler Geschichte:

«*Josabe Raschle und seine beiden Söhne gehören jenem kernhaften Schlage toggenburgischer Fabrikanten und Großindustriellen an, die – aus den einfachsten Verhältnissen hervorgegangen – schließlich mit ihren Unternehmungen die Welt umspannten und Tausenden ihrer Landsleute Arbeit und Verdienst gewährten. (...) Mit Recht (...) werden sie zu den grossen Bahnbrechern der toggenburgischen Buntweberei gezählt.*»

Wenn die Sprache Wartmanns auch nicht mehr ganz zeitgemäss ist, zeigt sich doch, dass Josabe Raschle, seine zwei Söhne – und nicht zu vergessen: seine Ehefrau – als faszinierende Macher bzw. Macherin bezeichnet werden können.

Auswahlbibliographie

Bodmer, Albert: Die Bibel der Familie Raschle, in: Toggenburgerblätter für Heimatkunde 12/3 (1949), S. 17–20.

Büchler, Hans: *Die Garnfärberei Heberlein im 19. Jahrhundert (1835–1896). Vom handwerklichen Betrieb zur Fabrik (erste und zweite Generation)*, in: *Heberlein 1835–2015. Von der Lohnfärberei zum Industriekonzern*, hrsg. von Hans Büchler, Schwellbrunn 2015, S. 16–45.

Fischer, Thomas: *Industrie im Wandel*, in: *Wattwil. Zentrumsgemeinde im Toggenburg*, hrsg. von Hans Büchler, Wattwil 1997.

Ders.: *Toggenburger Buntweberei auf dem Weltmarkt: ein Beispiel schweizerischer Unternehmerstrategien im 19. Jahrhundert*, in: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 8 (1990), S. 183–205.

Ders.: *Toggenburger Buntweberei im Weltmarkt. Absatzverhältnisse und Unternehmensstrategien im 19. Jahrhundert*, unpublizierte Lizentiatsarbeit, [1988].

Josabe Raschle, Tobias an der Egg und die Baumwollhausweberei im Toggenburg, in: St. Galler Blätter (1912), S. 311–312.

Mayer, Marcel: «*Leinwand*», in: HLS, Stand: 23.05.2012, Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013958/2012-05-23/>, letzter Zugriff: 28.05.2021.

Oberli, Heinrich: *Das Familienunternehmen Raschle-Birnstiel-Lanz. Vom Fergger zur Weltfirma*, in: *Toggenburger Annalen* (1983), S. 43–52.

Peyer, Hans Conrad: *Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520*, Bd. II: *Übersicht, Anhang, Register*, St. Gallen 1960.

Schmid, Bernhard: *Josabe Raschle*, Stand: 18.04.2020, Online: <https://www.genealforum.com/tng/getperson.php?personID=I1516&tree=Berni>, letzter Zugriff: 02.06.2021.

Tanner, Albert: «*Baumwolle*», in: HLS, Stand: 20.03.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013961/2015-03-20/>, letzter Zugriff: 28.05.2021.

Archivalien

Ortsarchiv Wattwil, Ortsbildinventar Nr. 15, 1976 (Raschlehaus, Wilerstr. 39).